

Mike und das große Nein

Die anderen Kita-Kinder finden Mike komisch. Auch den Erwachsenen fällt es zunächst schwer, mit Mikes ablehnendem Verhalten umzugehen. Die Freinet-Pädagogin Eva Maria Brunner schildert in ihrer Abschlussarbeit, wie sie und Mike einen Draht zueinander gefunden haben, der für alle in der Kita das Leben leichter macht.

EVA MARIA BRUNNER · LOTHAR KLEIN



Als Mike in die Kita kam, gab es nur das eine: „Nein“. Sein Verhalten war ablehnend, verunsichert, er zog sich zurück. Wenn ihn ein Erwachsener ansprach oder berührte, schrie er: „Nein, nein, nein!“ Sich ihm zu nähern war extrem schwierig, direkte Kontaktaufnahme so gut wie nicht möglich. Mikes Verhalten löst bei Erwachsenen zwiespältige Gefühle aus: auf der einen Seite mitfühlende Sorge und ein starkes Bedürfnis zu helfen, auf der anderen Seite Überforderung und – wenn auch selten laut ausgesprochen – Ablehnung, auf die wiederum ein schlechtes Gewissen folgt.

Das Problem ist: Fast immer gehen Erwachsene von dem aus, was sie als Normalzustand begreifen. Daran festhaltend beginnen sie zu denken und zu handeln. Den Normalzustand zu erreichen, ist ihr Ziel.

Mike hat das von Beginn an deutlich abgelehnt. Eva Maria Brunner schildert in der Abschlussarbeit ihrer zweijährigen Ausbildung zur Freinet-Pädagogin, wie sie versucht hat, ihr eigenes Verhalten an Mikes Erleben und Gefühlen auszurichten. Es ging ihr erst einmal darum zu entschlüsseln, welche Art von Unterstützung sich Mike wünscht und welche er ertragen kann. Sie schreibt: „Mikes Sprachentwicklung war stark verzögert. Allerdings verstand er alles, was ich sagte. Alleine die Anwesenheit von mehr als einem Kind schien ihn zu überfordern. Große Ansammlungen von Kindern vermied er. Geriet er doch einmal in eine Meute, ruderte er mit den Armen und wankte auf seinen Beinen, als ob er das Gleichgewicht verlieren würde. Dann schrie er aus Leibeskräften, als wolle er den Geräuschpegel der anderen Kinder übertönen. Ich begann mich zu sortieren. Was ist jetzt wichtig und welche Dinge konnten warten? Dass er seinen Rucksack die ganze Zeit auf dem Rücken trug, irritierte zwar einige Kinder (sie machten ständig darauf aufmerksam), ein Problem war es aber nicht. Er trug ihn wie die Schildkröte ihren Panzer.

Für das Frühstück wählte er eine Zeit, in der sich im Bistro wenige Kinder aufhielten. Wir fanden immer eine nicht so frequentierte Lücke. Er war sehr viel lauter und deutlicher in seiner ablehnenden Haltung bestimmten Abläufen gegenüber als andere Kinder. Er hatte eine ganze Menge Ängste, Vermeidungsstrategien und Sicherheitsschleifen in seinem kurzen Leben entwickelt, um sein Überleben zu sichern. Er litt unter frühkindlichen Traumatisierungen. Das wussten wir von seinen Pflegeeltern. Dieses Paket mit der Aufschrift ‚traumatisiert‘ störte mich in der Kontaktaufnahme zu Mike. Ich konnte mit der Ist-Situation besser umgehen, wenn ich versuchte, mich auf ihn einzulassen, mit ihm zu gehen, wo er hinwollte, eine Ebene zu finden, die die seine war.“

„Ich begann, Mikes Verhalten zu übersetzen“

Da Mikes Kommunikation mit anderen Kindern so gut wie gar nicht gelang, gab es immer wieder Missverständnisse und Konflikte. Mike wusste Handlungen anderer einfach nicht einzuschätzen und gab in seiner Überforderung Laute von sich, die andere Kinder verunsicherten und manchmal sogar ängstigten. Schnell sprach sich herum, dass der neue Junge komisch ist.

Eva Maria Brunner beschreibt, wie sie damit umging: „Ich setzte mich dann zu ihm und begann den Kindern alles ‚Komische‘ in Mikes Verhalten zu übersetzen. Ich tat so, als wüsste ich genau, was die einzelnen Laute und Gesten bedeuteten. Dabei wurde ich von Mike sehr aufmerksam beobachtet. Aus meinen Augenwinkeln sah ich, wie er mich betrachtete. Diese ‚Übersetzung‘ wurde nun regelmäßig von den Kindern angefordert und auch Mike gab einige ‚Übersetzungen‘ später ein lautes ‚Jaaa‘ von sich, als wollte er sagen: ‚Genau, so ist es!‘“

Nicht nur, dass Mikes „Nein“ nun um ein „Ja“ ergänzt worden war. Wichtiger waren die ersten Anzei-

chen, dass er bereit war, ein wenig Nähe und Zuwendung zuzulassen. Eine Schlüsselszene in den Bemühungen um ein Sich-gegenseitig-aufeinander-Einschwingen, um Vorschlag und Gegenvorschlag, um Dialog und Kontakt, ist das gemeinsame Bezwingen der Kita-Treppe. Eva Maria Brunner berichtet: „Als ihn eines Tages seine Pflegemutter abholen wollte, standen wir vor unserer Treppe, seine Pflegemutter unten, wir oben. Er sollte also die Treppe hinuntergehen, was er aber nicht wollte. Das äußerte er wieder mal lauthals und ließ seinen Protest durch das ganze Haus klingen.

„Wir rutschen gemeinsam die Treppe hinab“

Schnappen, festhalten, runtertragen – das waren meine ersten Gedanken, nur dieses Geschrei beenden, die eigene Ohnmacht überspielen. Aber was hätte das bei Mike ausgelöst? Noch mehr Gebrüll und Gezeter. Kein bisschen Annäherung, kein vorsichtiges Anbandeln. Ich schaute ihn an, er schaute mich an, direkt in die Augen. Ich stand unter seiner Beobachtung. Auch er wurde beobachtet, denn seine Pflegemutter stand ja noch immer unten an der Treppe. Zu allem Überfluss tauchte nun auch noch meine Leiterin auf, angelockt von Mikes Geschrei. Was also tun? Ich setzte mich wortlos neben ihn auf dieselbe Treppenstufe. Dort hatte sich Mike in seinem Protest recht gut eingerichtet. Er gab irgendein Brummelgeräusch von sich und rutschte auf seinem Po schließlich eine Stufe nach unten. Alles geschah recht langsam und vollkommen ohne Worte. Dennoch: Zwischen uns gab es Kontakt. Ich rutschte also auch eine Stufe tiefer. Er drehte den Kopf zu mir und grinste. Ich musste lachen – und so rutschten wir schließlich die ganze Treppe nach unten. Dort angekommen war ich ehrlich gesagt ziemlich erleichtert.“ Gemeinsam auf der Treppenstufe zu sitzen, zeigt ihm: „Ich verstehe dich.



„Was Kinder von uns brauchen, ist eigentlich nur dies: zu wissen, dass es auf der Welt einen oder zwei Menschen gibt, die wirklich glauben, dass ich okay bin“, sagt der dänische Familientherapeut Jesper Juul.

Du möchtest nicht nach unten gehen, also setze ich mich auch und wir warten ab, was nun geschieht. Du darfst das selbst entscheiden.“ Diesem Vorschlag folgte Mikes Gegenvorschlag: eine Stufe nach unten rutschen, aber nur eine, und auf den nächsten Schritt warten. So ergab ein weiterer Vorschlag einen weiteren Gegenvorschlag, statt Erwartungen zu signalisieren. Die Pädagogin Brunner sagt: „Vielleicht war das ein Anfang. Es sollte aber noch Wochen dauern, bis sich eine erneute Gelegenheit für Mike bot, sich aus seiner Verweigerungshaltung ein wenig zu lösen. Im Morgenkreis planten die Kinder ihre Spiele für die nächsten Tage. Sie malten mit Eifer Spielwünsche auf weiße Blätter. Mike stand wie immer inmitten der liegenden und malenden Kinder und trat et-

was nervös von einem Bein aufs andere. Aufgeregt schaute er sich in der Runde um. Alle hatten Blätter und Stifte, er nicht. Zum wiederholten Male boten meine Kollegin und ich ihm das Material an. ‚Nein!‘, hauchte er und bewegte den Kopf dabei mit, die Hände aufgeregt in die Luft gestreckt. Wir ließen ihn und wandten uns wieder den anderen Kindern zu.

Als die Kinder begannen, ihre Wünsche auf den Bildern zu erklären, und Mike an der Reihe war, startete meine Kollegin einen erneuten Versuch und fragte ihn nach seinem Wunsch. Er starrte sie an und rief: ‚Nein!‘ Meine Kollegin schrieb nun auf ein großes Blatt: Mike wünscht sich ein ‚Nein!‘. Die Verblüffung in seinem Gesicht war sichtbar. Und dann kam ein leises ‚Ja‘ aus seinem

Mund. Sein Blatt Papier wurde an der Wand befestigt. Ab und zu ging er von nun an zu seinem Blatt, zeigte darauf und sagte: ‚Mir!‘ Mittlerweile ist aus dem ‚Morgenkreis-Nein‘ ein ‚Und ich‘ geworden.“

„Es braucht zwanzigtausend Schaukelbewegungen“

„Was Kinder wirklich von uns brauchen, ist eigentlich nur dies: zu wissen, dass es auf der Welt einen oder zwei Menschen gibt, die wirklich glauben, dass ich okay bin“, schreibt der kürzlich verstorbene Jesper Juul. Zwanzigtausend solcher sogenannten Schaukelbewegungen, also die Sicherheit, getragen, gesehen und bestätigt zu werden, braucht der Mensch, um sich seiner selbst sicher zu sein, habe ich einmal gelesen. Aber wie viele brauchen dann erst

Mike und Kinder, die anders sind, als Erwachsene sie sich wünschen?

Eva Maria Brunner schildert, wie es mit Mike in der Kita weiterging: „So arbeiteten wir uns von Ritual zu Ritual und von Raum zu Raum. Kinder und Kolleginnen musste ich ständig bitten, Mike einfach mal machen zu lassen. Hielt Mike sich zum Beispiel im Experimentierraum auf, beschäftigte er sich über Wochen mit einem Kasten voller Schlüssel. Die Schlüssel aber steckte er nicht in die an der Wand befestigten Schlösser, sondern zerrte von draußen eine riesengroße Wurzel in die Mitte des Raums und begann, die Schlüssel in den Hohlräumen des Holzes zu versenken.“

Unablässig versicherte ich, alles im Griff zu haben. Das war natürlich mehr als übertrieben. Was wusste ich schon, was er als Nächstes tat? Doch nach und nach wurde mir klar, dass ich von der Übersetzerin seiner Gedanken und Gefühle zur Beschützerin, Mitwiserin und Verbündeten von Mike geworden war.

Dank Mike öffneten wir Erzieherinnen unseren Regelkatalog. Wir rührten massenhaft Tapetenkleister an, holten die nächste Packung Knete raus, wenn wieder mal jemand nicht teilen wollte, und trockneten Kunstwerke über Wochen, die vor Kleister nur so triefen. Stück für Stück fand nun auch Mike mehr und mehr Zutrauen zu allen Kolleginnen. Wir waren nun nicht mehr nur die,

die sich abwechselten, um uns gegenseitig zu entlasten, sondern jede knüpfte ihre eigenen persönlichen Kontakte zu Mike.“

Bis eine solche auf Resonanz beruhende Beziehung entstehen kann, braucht es vor allem Zeit. Es braucht Versuch um Versuch, die Kommunikation zu synchronisieren. Das geht nicht ohne das Kind. Erst Mikes aktives Hinzutun, die Gegenvorschläge, die auf Vorschläge folgen, das ausprobierende Hin und Her, sein spürbares Bemühen um Kooperation, sein berührendes Lächeln, wenn sie gelingt, machen es möglich, mit ihm gemeinsam nach Lösungen für Problemlagen zu suchen, die durch sein Anderssein entstehen. Daraus erst ergeben sich Schritte, die für Mike auch wirklich gangbar sind. Sie liegen nämlich nicht nur im Bereich seiner nächsten Entwicklung, sondern machen für ihn auch Sinn, denn in seinem Erleben fühlen sie sich gut an.

„Mike legte seine Hand ganz selbstverständlich in meine“

So ist es also Mike, der letztendlich dafür sorgt, sein Anderssein erträglicher zu machen. Ohne die bedingungslose Anerkennung seiner Erzieherin und ihrer unermüdlichen Suche nach dem Sinn in Mikes Handeln wäre dies für Mike allerdings nicht möglich gewesen. Seine Signale und seine Kooperationsbemühungen wären ins Leere gelaufen.

„Am Mittwoch ist Waldtag. Mike ist auch dabei. Mike steht allein ohne Partner bei den vielen Kindern und wartet. Noch vor einem halben Jahr undenkbar. ‚Wollen wir zusammen spazieren gehen?‘, frage ich ihn. Er nimmt ganz selbstverständlich meine Hand und sein Gesicht strahlt. Ich spüre Mikes festen Händedruck. Wie ein Anker hängt er mit seiner kleinen Hand in meiner. Er spaziert entspannt neben mir und lächelt vor sich hin. Plötzlich entdeckt er Sonnenstrahlen, die ein Fleckchen Feld erhellen. Er brabbelt aufgeregt los und zeigt immer wieder auf diese helle Stelle. Wir laufen schneller, und er schaut den Steinen unter seinen Füßen zu, wie sie Farbe und Form wechseln. Wir ziehen uns gegenseitig den Berg hinauf und laufen in kleinen schnellen Schritten der Kindergruppe hinterher. An der Steinmauer rupfen wir alle roten Beeren. Mike behält alle in seiner Hand. Da tönt es von hinten: ‚Nicht die Beeren abrupfen. Die gehören euch doch gar nicht.‘ Doch, denke ich, heute gehört uns alles!“

Wer Interesse am gesamten Text der Präsentation von Eva Maria Brunner hat, kann sich an folgende Mailadresse wenden: brunner.he@t-online.de

Kita-Organisation

Dokumentation • Organisation • Rechtssicherheit *taglich*

www.schulorganisation.com

Gruppentagebuch • Elterngespräche • Kalender für ErzieherInnen
Betreuungsnachweise und Anwesenheitslisten
Hygiene und Gesundheit • Förderplan und Bildungsbericht
Ratgeber Recht und • Organisation

FLSCHULORGANISATION

& Verlage Flöttmann & Langenkämper

Fachverlag